

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Die der achtseitigen Wochenbeilage  
Multipliziertes Sonntagsblatt.  
Kaufschiff für Drahtnachrichten:  
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

148 Erscheint an allen Wertenagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,  
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 28. Juni 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):  
die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

8. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.  
27. Juni. Französische Angriffe westlich Thiaumont  
westlich Vouz bleiben erfolglos. Südwestlich Soifal  
die Truppen der Armee Einfingen russische Linien  
von feindlichen Gegenangriffen ab.

### Eine nichtswürdige Lüge.

Das schöne Sicherheitsgefühl, mit dem General  
Broselow in den ersten Tagen seiner Offensive über die  
Überlegenheit der neu aufgestellten russischen Armeen  
verfügte, hat langsam einer vorsichtigeren Bescheidenheit  
weichen. Er dringt nicht mehr in Richtung Lem-  
burg vor, und wenn er den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt  
erreicht, wieder erwähnen möchte, könnte es nur in dem  
Falle geschehen, daß er seinen Truppen immer mehr aus der  
Haut geschwindet. Rückwärts nach Rowno lautet die Parole,  
daß dieser wichtige Vorstoß ausgegangen ist. Das  
wäre natürlich bitter, und ein russischer Kriegsheld kann  
sich das Unvermeidliche nicht fügen, ohne sein Rache-  
gefühl wenigstens durch eine kleine Verleumdung zu  
stillen. So wurde in den Heeresberichten vom 24. Juni  
eine Bemerkung eingeschmuggelt, deutsche Gefangene würden  
zurück in geringer Zahl eingebracht, weil kein  
Raum mehr gegeben würde. Grund? Die deutschen  
Offiziere machen von Explosivstoffgefahren Gebrauch, und  
über sie die Kultursoldaten des Baren so empört, daß  
sie sich anders nicht zu helfen wüßten. Möglich, daß diese  
Lüge nicht von General Broselow, sondern von der  
Hand eines der russischen Staatsmänner geplündet worden  
ist, die bei der Abfassung der Heeresberichte in Rowno  
sitzten. In St. Petersburg mit beteiligt werden; in jedem  
Falle kann man nur sagen: edel russisch!

Dieser feindliche Heeresbericht wurde wie alle seine Vor-  
läufer in Deutschland bekanntgegeben und veröffentlicht.  
Wir haben ein gutes Gewissen und brauchen uns selbst vor  
keiner Verleumdungslüste nicht zu fürchten. Aber  
es war doch gut, daß unsere Heeresleitung diesmal der  
Lüge nachgegangen ist; jetzt erfahren wir wenigstens, wie  
die Märchen von den deutschen Explosivstoffgefahren entstan-  
den sind. Wir haben nämlich immer noch die Schwäche Ge-  
heimnisse zu machen, und so ist von Soldaten der russischen  
Armee am 22. Juni bei der Heeresgruppe Einfingen ein-  
genommen wurden, übereinstimmend befunden worden, daß  
sie den ausdrücklichen Befehl gehabt hätten, keine Deutschen  
zu ergreifen, sondern sie ausnahmslos niederzu-  
schlagen. Daher also die Behauptung von den deutschen  
Explosivstoffgefahren. „Es bedarf keiner Versicherung“, fügt  
die Heeresleitung dieser Feststellung hinzu,  
daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeres-  
leitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche  
Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle  
russischer Kommandostellen, die das Licht der Öffentlichkeit  
scheuen.“

Daß die Geschichte diesen oder einen ähnlichen Zu-  
sammenhang haben möchte, konnte man sich ja wohl von  
vornherein ungefahr denken. Es fragt sich aber nun weiter,  
ob es bei der öffentlichen Brandmarkung der russischen Ver-  
leumdung jenen Bewenden haben soll. In dem neuesten  
Heeresbericht vom 25. Juni rühmen sich die moskowitzischen  
Kriegsmänner für die Menschlichkeit abermals, die deutschen  
Besatziger eines fast ausgebauten Werkes in der Gegend  
des Bahnhofs Scharotorski mit dem Bajonett nieder-  
geschlagen zu haben, was überhaupt nachgerade eine Vieh-  
behandlung in ihren Berichten geworden ist. Man muß  
annehmen, daß auch hier wieder der Befehl befolgt worden  
ist, den die Gefangenen um zu verraten haben. Kann und  
soll nicht etwas geschehen, um die russische Heeresleitung  
zu einer Erklärung zu zwingen? Daß wir etwa  
das gleiche Niveau einer mehr als mittelalterlichen  
Kriegsführung hinabsteigen, ist selbstver-  
ständlich ausgeschlossen. Aber sollten sich nicht andere  
Vorgehensmaßnahmen ausfindig machen lassen, um die  
Schergen des Baren zur Beobachtung wenigstens der  
elementarsten Grundsätze im Kampfe zivilisierter Völker zu  
zwingen? Sollen wir vor der nichtswürdigen Lüge die  
Hände fesseln, weil wir nun einmal als höherstehende  
Nation diese barbarischen Kriegsmethoden nicht mitmachen  
können? Die Verleumdung als solche braucht uns viel-  
leicht nicht zu kümmern; aber wenn sie nichts anderes ist  
als ein elender Deckmantel für Verübung gemeiner  
Verbrechen an unseren braven Vaterlandsverteidigern,  
sollen ja dürfen wir uns da mit einem bloßen Protest  
an der besitteten Welt begnügen, der doch morgen schon  
wieder verweht und verflungen ist? Muß uns nicht das  
Wort zu Worte steigen, wenn wir im französischen Heeres-  
bericht vom 26. Juni lesen, in Lunéville, Vaccarat und  
St. Die durch deutsche Fliegerbomben Kinder ver-  
wundet worden, was im Hinblick auf Vergeltungs-  
maßnahmen zur Kenntnis genommen wurde? Gelten  
dann die Opfer des jüngsten französischen Fliegerbesuches  
bei Karlsruhe, Trier und Wülheim gar nichts? Und  
was ist so weiter oben ins Unbearbeitete?

Wir zweifeln nicht daran, daß unser Generalstab sich  
auf das ernste mit diesen Fragen beschäftigt und wohl  
auch schon wiederholt beschäftigt hat. Wenn er aber zur  
Tat schreiten will, so gäbe der jetzt ermittelte Befehl  
russischer Kommandostellen dazu einen nahezu zwingenden  
Anlaß.

### Politische Rundschau.

**Deutsches Reich.**  
+ Eine Verordnung des Bundesrats betr. Regelung  
des Verkehrs von aus dem Ausland eingeführten  
Schmalz (Schweinefleisch) bestimmt, daß das Eigentum  
des Schmalzes mit dem Zeitpunkt auf die Zentral-Ein-  
kaufsgesellschaft übergeht, in dem die Übernahmeerklärung  
dem Veräußerer oder dem Inhaber des Gewahrsams zu-  
geht. Bisher war es erforderlich, daß die Übernahme-  
erklärung dem Veräußerer zugeht. Zweck Durchbrechung  
der Zentralisation wurden nun beim Grenzübergang nicht  
selten fingierte Personen als Empfänger bezeichnet, so daß  
die Ermittlung des Veräußerers und damit der Eigen-  
tumsübergang der Ware an die Z. E. G. unmöglich wurde.  
In Zukunft soll deshalb die Zustellung der Übernahme-  
erklärung an den Inhaber des Gewahrsams — d. h. in  
der Regel an den Frachtführer — genügen.

**Schweden.**  
\* Im englisch-schwedischen Streit wegen der  
Beschlagnahme der Paketpost ist eine vorläufige Einigung  
dahin erzielt worden, daß die Frage der Rechtmäßigkeit  
der englischen Maßnahmen bis zur Entscheidung durch ein  
internationales, unparteiisches nach dem Ende des Krieges  
zu erwartendes Schiedsgericht verschoben wird, voraus-  
gesetzt, daß die englischen Maßnahmen in ordentlicher Weise  
von einem englischen Prisengericht geprüft worden sind.  
Ebenso drückt die englische Regierung ihre Geneigtheit  
aus, über gewisse andere Fragen, bezüglich derer eine  
neutrale Regierung mit der Entscheidung des Prisengerichts  
sich nicht zufrieden geben kann, weiter zu verhandeln oder  
sie gegebenenfalls einem internationalen Schiedsgericht zur  
Entscheidung vorzulegen.

**Großbritannien.**  
\* Die kritische Lage in Irland läßt sich jetzt nicht  
mehr vertuschen, nachdem es abermals zu Straßenkämpfen  
gekommen ist. In Bundoran, einem Ausflugsorte in Beh-  
lister, kam es zu Kundgebungen gegen das Militär, und  
als die Soldaten einschritten, entspann sich ein Kampf, in  
dessen Verlauf 17 englische Soldaten schwer verwundet  
wurden. — Eine Versammlung der irischen Partei in  
Dublin hat mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die  
Vorschläge von Lloyd George, die auf einen vorläufigen  
Ausgleich in der irischen Frage hingingen, anzunehmen.

**Bulgarien.**  
\* Zu Ehren der deutschen Reichsabgeordneten  
veranstaltete Ministerpräsident Radostawow ein Frühstück,  
zu dem sämtliche Mitglieder der Regierung, die Gesandten  
der verbündeten Länder, der Präsident und die Vice-  
präsidenten der Sobranje und der Generalsekretär des  
Ministeriums des Äußern geladen waren. Der Minister-  
präsident hielt eine Rede, in der er der glänzenden Waffen-  
taten der deutschen und bulgarischen Truppen gedachte und  
Deutschland der dauernden Freundschaft Bulgariens ver-  
sicherte. Zum Schluß brachte er ein Hoch auf Kaiser  
Wilhelm aus. Reichstagsabgeordneter Erzberger an-  
wortete für die deutschen Gäste, übermittelte die Grüße  
des deutschen Volkes und betonte, daß das Bündnis  
zwischen Deutschland und Bulgarien nicht eine vorüber-  
gehende Erischeinung, sondern für alle Zeiten geschlossen  
sei. Dann brachte er ein Hoch auf den Baren Ferdinand  
und das bulgarische Volk aus.

**Griechenland.**  
\* Die neue Regierung wird in der Kammer keine Er-  
klärung abgeben, sondern nur ein Exposé veröffentlichen,  
das die allgemeinen Leitziele ihrer Politik darlegt. Ge-  
wisse Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß der Vier-  
verband sich mit der Entwicklung der Dinge in Griechen-  
land noch nicht zufrieden gibt. In einer Veröffentlichung  
des russischen Ministeriums des Äußern heißt es nämlich:  
Der Vierverband interessierte sich anfangs für Griechen-  
land gar nicht. Die erste Annäherung ging von grie-  
chischer Seite aus, die dann zu den bekannten Salonikern  
Ereignissen und zu Venizelos Sturz führte und damit  
Zwangmaßnahmen des Vierverbandes mit Notwendigkeit  
nach sich zog. Die Annahme der Bedingungen beseitigt  
die Spannung. Damit nicht nur ein Interimszustand ge-  
schaffen wird, sind weitere bedeutungsvolle Forderungen  
notwendig.

**Amerika.**  
\* Im nordamerikanisch-mexikanischen Streit ist noch  
immer keine Entspannung eingetreten. Nach verschiedenen  
Berichten soll Präsident Wilson sogar geäußert haben, die  
Lage sei sehr ernst. Die letzte Note an Mexiko, die eine  
Erklärung Carranzas über die letzten Ereignisse fordert,  
sei abgelehnt worden, nachdem die Mitteilung von der  
mexikanischen Reakturma eingetroffen war, daß das Geset-

von Carranza eine Folge des Befehls war, die amerikani-  
schen Truppen anzugreifen, wenn sie sich in irgendeiner  
anderen Richtung als nach der Grenze bewegten. Wilson  
verhandelte mit den Führern des Repräsentantenhauses  
und des Senats über die Lage. Der Vorsitzende der  
Senatskommission für äußere Angelegenheiten, Stone,  
machte danach keinen Hehl daraus, daß er den Krieg für  
so gut wie unvermeidlich halte. — Aus Newport wird be-  
richtet, daß die Vertreter des Bierverbandes in Mexiko  
eifrig für den Frieden tätig seien.

**Aus In- und Ausland.**  
Berlin, 27. Juni. Eine Bundesratsverordnung ver-  
bietet die volle oder teilweise Eigentumsübertragung  
von Binnenschiffen an Nichtreichsangehörige.  
München, 27. Juni. Mit Genehmigung König Ludwigs  
wird dem Landtag ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, wo-  
nach die allgemeinen Wahlen 1917 um ein Jahr ver-  
schoben werden.  
München, 27. Juni. Bei der Beratung des Eisenbahn-  
etats sprach sich der Ausschuss der Kammer der Reichsräte,  
ebenso wie es schon die Abgeordnetenkammer getan hatte,  
für die Aufrechterhaltung des bayerischen Eisenbahn-  
reservates aus.  
London, 27. Juni. Die Verhandlung gegen Sir  
Roger Casement wegen Hochverrats wurde im Obersten  
Gerichtshof vor dem Lord Oberrichter, zwei anderen Richtern  
und von einer Jury eröffnet. Der Gerichtssaal war ge-  
drängt voll.  
London, 27. Juni. Die australische Regierung hat  
15 Dampfer von je 3000 Tonnen zum Transport australi-  
scher Lebensmittel nach Europa angekauft.

### Preußischer Landtag.

**Herrenhaus.**  
(11. Sitzung.) Rs. Berlin, 27. Juni 1916.  
Das Abgeordnetenhaus hat in seiner letzten Sitzung im  
wesentlichen die Fassung des Herrenhauses angenommen und  
beschlossen, daß  
**die Steuerzuschläge**  
bis zum Jahre 1917 dauern sollen. Während der Krieg am  
1. April 1918 noch weiter, so sollen sie um ein Jahr ver-  
längert werden.  
Der von Buch gibt im Namen der beiden Fraktionen  
des Herrenhauses die Erklärung ab, daß das Herrenhaus  
nach wie vor die Fassung der Regierungsvorlage für die  
best hält. Die Bedenken des Abgeordnetenhauses gemildert  
worden, so daß es dieser gemilderten Form zustimmen kann.  
Das Gesetz wurde darauf ohne Aussprache einstimmig  
angenommen. Minister des Innern von Loebell verlas  
sobald eine königliche Verordnung, durch die der Landtag  
bis zum 14. November vertagt wird.  
Präsident Graf von Arnim-Boitzenburg schloß darauf  
die Sitzung mit einer Ansprache, in der er der Erfolge unseres  
Heeres und unserer Marine gedachte. Die Feinde hoffen  
auf unsere Uneinigkeit, aber sie werden sich bitter täuschen.  
Deutschland steht fest und unerschütterlich. Auch der schänd-  
liche englische Aushungerungsplan wird nicht glücken. Wir  
alle müssen mit steter Heldenmut durch treue Zusammenarbeit aller  
Stände, durch Sparsamkeit, Opferwilligkeit und Geduld. Wir  
werden nach diesem Kriege nicht reicher sein an Geld, aber  
hoffentlich an sittlichen Werten. Wir wollen einig sein in  
dem Ziel der Stärkung des deutschen Gedankens: Einer für  
alle, alle für einen. Mit besonderer Liebe gedenken wir  
unseres Kaisers, der diesen Krieg nicht gewollt hat. Er war  
der rechte Mann in dieser ersten Zeit. Deutschland wird  
diesen Krieg nicht beenden, es sei denn durch einen seine  
Nachfolge und seine Zukunft sichernden deutschen Frieden.  
In der deutschen Zukunft aber strahlt als höchste Kraft die  
Einheit unseres Volkes, die Freiheit unserer Entwicklung und  
die Macht der Krone. Der Präsident schloß mit einem drei-  
maligen Hochruf auf den König.

### Der Krieg.

Am Westen herrschte weiter lebhafteste Geschäftstätigkeit.  
Die Franzosen wiederholten ihre Anstrengungen westlich  
Thiaumont und Vouz mit dem gleichen Mißerfolg wie  
bisher. Im Osten dauern die Fortschritte der Armee  
Einfingen an.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

**Großes Hauptquartier, 27. Juni.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
An der englischen und dem Nordflügel der französischen  
Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen.  
Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber;  
sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen  
teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische  
Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere  
Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Be-  
schlebung von Nele durch die Franzosen sind 23  
ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden. —  
Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich  
und westlich der Feste Vouz und westlich des Panzerwerks

Thiaumont, sowie südwestlich der Feste Baur ergebnislos. Im Chaptre-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von zwei Offizieren, einigen Duzend Leuten überfallen und gefangen genommen. — Ein englischer Doppeldecker ist östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet gefangen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.** Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kessau 26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und nördlich vom Mladziol-See einen Offizier, 188 Mann, sechs Maschinengewehre, vier Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. — Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.** Die Lage ist unverändert.

**Heeresgruppe des Generals v. Pöhlmann.** Südwestlich von Sölul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

**Oberste Heeresleitung.** Amtlich durch das B. L. B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. Juni.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jakobow, nördlich von Kuty und westlich von Romo-Poczajew wurden russische Angriffe abgeschlagen; der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sölul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch wurde gestern beendet. Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende, aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr. — In der Nacht zum 26. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag legte der Feind die Beschießung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Altsch- und Sugana-Tal zaghaft vorzuziehen. Im Abschnitt zwischen Etsch und Altsch-Tal hielt die erwähnte Beschießung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an. An beiden Tagen wurde an der Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial. — Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testa an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Pofina-Tal zwang unser Geschützfeuer mehrere Bataillone zur Flucht. An der küstländischen Front schritten feindliche Angriffe am Meer und gegen den Arzi Bch.

### Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer,** Feldmarschalleutnant.

### Der entscheidende Stoß gegen Verdun.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet über die letzten Ereignisse vor Verdun: Der jetzt vor sich gehende Angriff ist als der entscheidende Stoß des Feindes gegen Verdun zu betrachten. Er hat ihn mit mehr als gewöhnlicher Vorsicht vorbereitet und ihn mit einer mehr als

gewöhnlichen Menge Artillerie ausgerüstet. Jedermann sieht ein, daß die Lage bei Verdun heikel geworden ist von dem Tage an, wo die Schlacht begann. Allein man hat noch keinen Grund zu verzagen. Es ist begreiflich, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo das Schicksal Verduns ganz von der allgemeinen strategischen Lage abhängen wird.

### Achttausend französische Rekruten geopfert.

Wie dem „Aargauer Volksblatt“ aus Paris gemeldet wird, hatten in den letzten Kämpfen bei Verdun die jüngsten Altersklassen sehr große Verluste. Man hört in französischen Offizierskreisen Klagen, daß das Verduner Kommando achttausend Rekruten in ihren Stellungen restlos geopfert habe.

Wie der „Matin“ zugestimmt, können die Deutschen nach der Eroberung Fleury, Chaptres und der Fourminwälder Souville von zwei Seiten angreifen. Souville liegt nicht weit von dem Fort Saint Michel entfernt, das selbst einen Teil der Verteidigungswerke der Stadt Verdun bildet.

### Kleine Kriegspost.

**Konstantinopel, 27. Juni.** Die englischen Schiffe bombardieren ohne militärische Gründe fortgesetzt von Zeit zu Zeit unverteidigte Ortschaften am Ufer des Roten Meeres und richten das Feuer hauptsächlich auf heilige Stätten, Kaufjoleen und Moscheen.

**Vasel, 27. Juni.** Der „Matin“ meldet aus Saloniki: Die Insel Thasos ist endgültig von den Alliierten besetzt. Die Flotte der Alliierten bombardiert beständig die bulgarische Küste am Ägäischen Meer.

**Paris, 27. Juni.** Im Luftkampf bei Verdun fand der amerikanische Flieger in französischen Diensten Chapman den Tod. Ein anderer Amerikaner, Barnsley, wurde im Luftkampf bei Bar-le-Duc schwer verwundet.

**London, 27. Juni.** Von feindlichen U-Booten wurden versenkt: die Dampfer „Astoboge“ und „Canford China“, die Segelschiffe „Santissima“, „Sagrado“, „Famiglia“, „Chinchilla“ und „Jageanespera“.

### Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Der russische Angriff ein Strohhalm.

Vasel, 27. Juni.

Zu dem russischen Angriff zwischen der rumänischen Grenze und den Kokitnosumpfen schreibt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“: Mag ein Strohhalm noch so hoch aufklappen, es wird wenig schaden, wenn der Kommandant der Feuerwehr den Kopf nicht verliert und Maßregeln trifft, um das Dorf vor Ausbreitung des Feuers zu schützen. Allerdings wird er vielleicht genötigt sein, den in Brand geratenen Strohhalm zusammenzubrennen zu lassen und seine Spritzen an anderer Stelle bereitzustellen. — General v. Pöhlmann hat schon manchen kalten Wasserstrahl zu den Moskowitern hinübergelassen.

### „Es überließ uns kalt . . .“

Vern, 27. Juni.

Die deutschen Erfolge bei Thiaumont und Fleury haben auf die Franzosen gewirkt wie der Wasserzug auf den Helden des bekannten Märchens vom Gruelmlernen. Der frühere Antimilitarist und jetzige glühende Revanchepatriot Hervé schreibt:

Es überließ uns kalt, als wir die Mitteilung von der Einnahme von Thiaumont und dem Eindringen in Fleury lasen. Thiaumont ist eine wahrhaftige Festung, und Fleury liegt unmittelbar am Fuße des Forts Souville, der letzten besetzten Stellung vor Verdun.

Hervé und mit ihm Clémenceau und andere erwägen schon ernstlich die Möglichkeit des Falles von Verdun, die zwar nicht Frankreichs Niederlage bedeuten, aber sicherlich ein schwerer Schlag sein würde. Die letzte Hoffnung, an die sie alle sich klammern, ist die Hilfe Englands, die das bewirken soll, was die Russen nicht erreichen: die deutsche Front und den deutschen Schmelz im Westen zu schwächen.

Dejeuner einnahmen, auch die Einzelheiten dieses Planes. Darnach wollen sie, um die nötigen Reise-Vorbereitungen zu treffen, noch eine Woche in Berlin bleiben und während dieser Zeit in der Grunewald-Villa der Miß Brünning — Schlachtenjee, glaube ich, heißt der Ort, wo sie im Sommer wohnt — Wohnung nehmen. Da brauchen sie um diese Jahreszeit nicht zu fürchten, etwa Bekannten zu begegnen.

Am 5. Dezember wollen sie dann nach Hamburg fahren — das Gepäck soll schon vorausgeschickt werden — und sich auf der Nacht einschiffen. In London wollen sie sich trauen lassen und dann eine Hochzeitsreise nach dem Orient machen. „Wir werden ihnen diese Hochzeitsreise etwas unbehaglich gestalten, vermute ich,“ sagte Fernor mit einem boshaften Lächeln. „Aber Sie sind wirklich bewundernswert geschickt, Verthe!“

Die Französin quittierte mit einem kleinen Lächeln die Schmeichelei.

„Und das ist noch nicht einmal alles! Der Fremde, so geschickt er auch sein mag, beging doch eine Torheit, die Randow jetzt vielleicht teuer zu stehen kommt. Er unterließ es nämlich, ihnen das Hotel zu nennen, in dem wir wohnen. Nur so konnte es geschehen, daß Randow die Absicht hat, sich ebenfalls hierher zu wenden.“

„Die Fliege geht uns ganz von selbst in das Netz!“ meinte Fernor. „Er dürfte nicht lebendig hier wieder herauskommen.“

„Das ist doch noch die Frage! Es spricht vieles dagegen, ihn hier ums Leben zu bringen.“

„Und das ist?“

„Vor allem die große Gefahr, die für uns damit verbunden ist. Einen Menschen in einem Nebenhotel umzubringen, ist beinahe ein Ding der Unmöglichkeit und würde uns wahrscheinlich im Falle des Gelingens Kopf und Kragen kosten. Und der Chef hat uns ausdrücklich anbefohlen, der Gefahr und Entdeckung aus dem Wege zu gehen. — Aber wir sind noch andere Zweifel gekommen. Ist dieser Randow wirklich nicht verrückt? Ehe ich mir nicht Gewissheit über diese Frage verschafft habe, dürfen wir ihn nicht richten.“

„Warum nicht? Der Auftrag des Komitees ist meiner Meinung nach klar genug: wir sollen auf jeden Fall den Freiherrn töten.“

„So lautet der Befehl nicht. Wir sollen untersuchen, ob der Freiherr in der Tat aus dem Irrenhaus entlassen ist, und, wenn wir das bestätigt finden, ihn solange verfolgen, bis sich eine bequeme Gelegenheit bietet, ihn aus der Welt zu

### Cadorna hat etwas bemerkt.

Sugano, 27. Juni.

Endlich einmal hat der italienische General Cadorna, seinen ständigen Wetterberichten eine neue Wendung zu geben vermocht. Er meldet nämlich u. a.: „Unserem entschlossenen Angriffswillen verfahren wir Feind schnell zurück und leistete nur nach und nach einigen ihm günstigen Punkten Widerstand, wo er die stürmische Verfolgung unserer Truppen übernahm.“ Er führt dann eine ganze Anzahl von Details an, die von den Italienern „zurückerobert worden“ sein müßte. „An der ganzen Front fanden wir die Feinde in Schickselbedar und sonstiges Material, das der Feind seinem aufgelösten Zurückgehen hinterlassen hatte.“

Aus dem österreichischen Bericht ist zu ersehen, wie Irrtümer diese Darstellung Cadornas enthalten. Die Lösung vom Feinde und die Frontverrückung „Verluste“ und „unbemerkt vom Feinde“ vor sich zu gehen dürfte wohl Cadorna am meisten überausst von dem „Sieg“ seiner Truppen gewesen sein. Er erlebte einen Sieg gegen einen Gegner, der bereits unbehelligt gezogen war.

### In der Stadt des Apostels Paulus

(Von einem neutralen Korrespondenten.)

Rachdr. verboten. Saloniki, im Juni.

Es war die Stadt des heiligen Paulus, die, in sechs Jahre lebte, in welche er seine letzten, seine geliebten Thessalonicher schickte! Ich bin hier Spuren des großen Apostels nachgegangen, um zu sehen, ob noch Steine, die an ihn erinnern könnten, vorhanden sind. Seitdem und eigenartig ist der Weg, der zu ihm führt. Um zur Apostelstraße zu gelangen, ging ich die Große Straße, die die belebteste und farbenprächtigste von ganz Saloniki ist. Ungewöhnliches Interesse schon die Straßenbahn, die so vollgestopft ist mit irgendeiner europäischen, nur daß hier die orientalische „Note“ das Bild noch merkwürdiger gestaltet. Nicht, was man zuerst betrachten soll. Da man mit würdevoller Miene und langsamen Schritten einwärts, mit Bes, grünem Raftan und rotem Leibgurt. Ein ihm erscheint eine kleine Gruppe von Malgachern, Kindergehirnen, kaffeebrauner Gesichtsfarbe, blassen und Stumpfnasen; neugierig schauen sie sich nach den Richtungen um. Ein alter Muselman, der, an der Mauer, an einer Mauer steht, sieht sie, ohne eine Hand zu verziehen, an. Morgenland und Abendland, die alte und die modernste Zivilisation, stoßen hier zusammen in dem wachsamem Blick der englischen „Policemen“, der zösischen Gendarmen und der griechischen Polizisten mit den bauschigen Hosen und der aufgeblähten Tauche, einem hinten hängenden „Schmuckstück“, ein droßig aussehen.

Auf jeder Straßenseite fällt eine ununterbrochene Menge von Läden auf. Erstaunliche Läden mit Ladentüren in mindestens drei Sprachen, wo man alles bekommt, den billigen deutschen Waren bis zu den türkischen Erzeugnissen, abschlechte Postkarten, Fleisch, österreichische Schokolade und geronnene Milch. In türkischen Speisewirtschaft Kocht ein fetterlicher Herr den Augen seiner Stammgäste Hammelfleisch mit Reis; dazu gibt es Fischsuppe. Daneben, in der wechlerbude, läßt ein ewig lächelnder junger englischer, französischer, serbischer, russischer, durchlöcherter griechischer Mägen durch seine langen Haaren geben. Im Hintergrunde ragen aus einem Baumwäldchen zwei Minarett in den blauen Himmel.

Die Straßenbahn fährt immer weiter durch die Menge aus Tausendundeinernacht, mitten hindurch sehr scharfe Geräusche von allerlei Gebratenem und Gebadenem. Jetzt hält sie vor Alexanders Trambahn und dicht daneben befindet sich die kleine Apostelstraße. Eng und rubia scheidet sie aufwärts, eine

### Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

20) Nachdruck verboten.

Ich bestach den Portier mit einem Goldstück, mich in seineloge zu lassen. Von dort aus konnte ich alle Eintretenden sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Eine Viertelstunde etwa mußte ich warten, dann kamen sie — Randow mit seiner Verlobten und der alte Keel, der mich verfolgt hatte. Die beiden Brautleute bestellten sich ein Souper in ein kleines Seitenzimmer, während sich der Kleine von ihnen trennte und, wie ich mich überzeugte, den Weg nach dem Bahnhof einschlug.

Durch Geld und gute Worte gelang es mir einen Platz zu finden, von dem aus ich die beiden belauschen konnte. Anfangs bekam ich nichts Wichtiges zu hören; überdies sprachen sie so leise, daß mir das meiste entging. Das eine nur konnte ich mit Sicherheit aus ihrem Gespräch entnehmen — der Mann da drinnen war Paul von Randow.

Dann aber wurde die Sache interessant. Der Keelner meldete ihnen irgend jemanden, dessen Namen ich, wie gesagt, leider nicht verstehen konnte — Dardi oder Nardi, so etwas ähnliches war es. Aus dem, was sie ihrem Verlobten sagte, konnte ich entnehmen, daß es in der Tat der Unbekannte war, der als „Mentier Schmidt“ in Bierlinden aufgetreten ist.

Es wäre zwecklos, Euch alles zu wiederholen, was zwischen den dreien gesprochen wurde. Der angebliche Schmidt ist ein verteuftet schlauer Bursche; er hat unsere Namen, unseren Wohnort, unsere Berliner Adresse, unseren Auftrag, kurz alles, was überhaupt für ihn von Belang war, herausgebracht. Hoargenau der Wahrheit entsprechend erzählte er den beiden unsere Geschichte; und ich konnte nur bewundern, als ein wie großartiger Schauspieler sich dieser Freiherr zeigte.

Er stritt rund ab, uns und den Orden der Freunde zu kennen. Und er beging sogar die unbegreifliche Torheit, die weiteren Dienste des Unbekannten abzulehnen.

Das Interessanteste aber kam erst. Die beiden beschloßen auf einen Vorschlag des sogenannten Schmidt, sich eine englische Nacht, die augenblicklich im Hamburger Hafen liegt, zu pachten und mit ihr nach England zu fahren. Dort wollen sie sich trauen lassen, Randow unter dem angenommenen Namen Burthard.

Am nächsten Morgen belauschte ich dann, während die beiden abnungslos in demselben Zimmer wie am Abend ihr

schaffen. Der Freiherr ist aber nicht entlassen worden — dem Falle wäre natürlich anzunehmen, daß er ganz anders er ist entflohen. Allerdings machte er mir in einem ganz vernünftigen Eindruck; aber das genügt mir nicht. Ich habe deshalb einen Plan gefaßt, der uns Gewissheit über alle unsere Zweifel verschaffen kann. Paul von Randow hat Euch nicht, wenigstens nicht dem Aussehen nach, wenn er in Amerika wahrscheinlich Cure Namen gehört hat. Euch ich nun hier im Hotel zu nähern; jetzt Euch mit an einen Tisch, beginnt ein Gespräch mit ihm, macht Euch ihm bekannt. Wenn Ihr Euch nicht auffällig bemerkt, er nichts argwöhnt, und Ihr werdet sehr bald herausfinden haben, was Eures Kind er ist.“

„Oh! Nicht übel,“ meinte Leslie Boules. „Aber ich doch der Meinung, daß man die Absicht, ihn hier in die Welt zu töten, nicht vollständig aufgeben soll. Nur darf das nicht durch eine Revolvergeschichte oder dergleichen räuschevolle Geschichten geschehen.“

Sein Gesicht zeigte den harmlosesten und gutmütigsten Ausdruck, während er das in gleichmütigem Tone sagte. Verthe Ravenaud hatte die Empfindung, daß dieser seinem Gegner weit gefährlicher war als der lebendige Fernor.

„Gewiß, wenn Sie eine Gelegenheit finden, so ist es allzu große Fährlichkeiten beiseite zu schaffen, so sich das natürlich frei,“ erwiderte sie dem Langen. „Aber rate Ihnen noch einmal, die größte Vorsicht anzuwenden. Der Bursche entgeht uns nicht, auch wenn er von uns kommen sollte, ohne daß ihm etwas geschehen ist.“

Sie verabschiedete sich von den beiden Männern und verließ das Hotel. In dem Augenblick, da sie in der Menschengewühl der Straße hinaustrat, rollte ein Wagen heran, der leichtfüßige Paul von Randow entstieg.

12. Kapitel.

Der Verlobte Verthe Brünings lohnte den Keelner und nahm ein Zimmer in einem oberen Stockwerk des Hotels. Er ließ seine wenigen Sachen hinaufschaffen.

Als ihm der Zimmerkellner das Fernendrucktelefon schrieb er mit fester Hand sein „Wolfgang Burthard“ mit einer Geläufigkeit, wie man sie sonst nur bei den Namen allmählich zu erlangen pflegt.

Fortsetzung folgt.

rit. StraÙe, deren holperiges Pflaster  
stehend ausficht. Hier ist aller Karm ver-  
ist kein Spaziergänger zu sehen. In einer  
ist ein Bettler mit dem Stock in der Hand, und  
gewitterten Fenstern, die in die StraÙe hinein-  
ahnt man so etwas wie neugierig  
Frauenaugen.  
Hier ruhen die letzten Reste des Apostels,  
Kirche oder eine Mosee? Sie ist ganz  
ohne jeden Skulpturenschmuck; daneben  
ein Minarett; ein Weihwasserkeßel, der davor  
ohne Zweifel früher von den Türken für ihre  
Wandungen benutzt; im Hintergrunde ruhen  
Brennereien ein paar Muselmanen.  
Es ist eine griechische Kirche, was schon durch  
eine Fahne und das Kreuz bewiesen wird. Der  
Vorsteher. Nicht ein Vetter, nicht ein Kirchen-  
ein paar naive, vergoldete Heiligenbilder. Den  
des Lebens erweckt nur ein kleines Lämpchen, das  
des Heiligenschildes brennt. Am Eingang schläft, vor  
langen gelber Wachskerzen sitzend, ein altes  
Weib.  
Der Apostel seine gläubige Gemeinde ver-  
durch seine eigenartigen Erzählungen in Er-  
haben. Und doch sehe ich nichts vom heiligen  
einmal einen Stein, der seinen Namen trägt.  
die schlafende Frau und lasse den Bogen holen.  
die gute Beye weiß auch nichts und schüttelt  
Fragen den Kopf, bald von oben nach unten  
Griechischen nein bedeutet), bald von rechts nach  
in bedeutet soll). Französisch versteht er nicht.  
eindrücklich den Namen Paulus, aber er  
"Bulgaren" zu verstehen, und wir können zu keiner  
solange. Aber plötzlich kommt es über den  
eine Erleuchtung; er gibt der alten Frau, die  
wie entgeistert ansieht, ein Zeichen, und sie kehrt  
einer reisenden jungen Griechin, die meine Sprache  
reiner Stimme spricht, zurück. Jawohl, hier  
hohle Paulus seine Getreuen versammelt, hier  
jahr gelebt. Sechs Marmorlinsen, die sein  
waren noch vor zwanzig Jahren vor-

### Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. Juni.  
Mondaufgang 4<sup>13</sup> R. Monduntergang 9<sup>24</sup> R.  
Sommerfest 1915.

6. Russischer Rückzug hinter den Bug. — Aufgabe  
Kriegs- und Sanitätsabteilung.

Biblogog Joachim Heinrich Campe geb. — 1831 Deutscher  
Karl Frhr. vom und zum Stein gest. — 1864 Eroberung  
Wien durch die Preußen. — 1866 Sieg der Preußen über  
Österreich und Sachsen bei Wittschin. — 1873 Dichter Wolf-  
viller u. Königswinter gest.

ist die Ernte nicht in der Schreie! Durch  
Witterungen gingen in den letzten Wochen häufiger Wei-  
her große Schäden, die insbesondere in Bayern,  
und Hessen durch starke Hagelschläge verursacht  
Die uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wird,  
allerdings in den drei genannten Gebieten sehr starke  
Hagelschläge stattgefunden. Glücklicherweise ist  
die räumliche Ausdehnung der geschädigten Ge-  
biete sehr große. Die Hagelschläge waren ungewöhn-  
lich stark. Es sind Hagelförner von Eiergröße gefallen und  
somit hat in seinem Hauptniederungsgebiet die  
Ernte fast völlig vernichtet. Die örtliche Begren-  
zung vermindert zwar die Bedeutung der Hagel-  
schäden, die Gesamternte, die angerichteten Schäden rufen  
jedoch in Erinnerung, daß es völlig verfehlt ist, jetzt schon  
Rekorde zu rechnen, von der vielfach gesprochen  
wird. Wenn auch auf eine bessere Ernte als im Vorjahr  
zu rechnen ist, ist es unverantwortlich, in einer  
von einer Rekorde zu sprechen, in der noch  
so vielen Gefahren die Ernte einschränken oder vernichten  
kann. Jedenfalls dürfen die jetzt bestehenden Aussichten  
keinen Umständen Anlaß zu einem stärkeren Verbrauch  
von vorhandenen Vorräten geben.

Die Lage auf dem Gemüsemarkt. Bismlich allge-  
meine die Lage über Mischstände in diesjährigen Obst-  
Gemüsemarkt. In der Tat sind die Preise, die  
für Gemüse und Obst verlangt werden, ganz  
hoch. Daß bei gutem Ausfall unserer Früh-  
ernte hohe Preise und schlechte Marktbeschickung zu-  
zuführen, erklärt sich in der Hauptsache wahrscheinlich aus  
den Umständen, die die Verarbeitung zu Dörrengemüse dem Frisch-  
gemüse bereitet; das Einmachen von Gemüse dürfte weniger  
schwierig sein, da die Materialien zur Konservierung schwer-  
erhältlich sind. Nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeits-  
gesichtspunkten soll gedörrt oder konserviert werden allgemein

jedes Gemüse, das der Frischverbrauch nicht aufnehmen kann  
oder will, oder das verderben würde, ehe es den Verbrauch er-  
reicht. Der einzelne Gemüsebesitzer aber verfügt über seine Ernte  
nicht nach volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen,  
sondern nach privaten Nugensbetrachtungen und da bietet  
ihm die freie Preisbewegung und die beliebige lange Halt-  
barkeit des Dörrengemüses lohnendere Aussichten fast ohne  
Verlustgefahr. Die Sachlage ist also die, daß das Dör-  
gemüse unsere Preise für Frischgemüse treibt, teils durch Ver-  
knappung des Dörrengemüses, teils durch die Rück-  
wirkung des Dörrengemüses. Außerdem ergab sich der sehr  
bedenkliche Zustand, daß unausgewachsenes Gemüse gedörrt  
wurde. Eine Regelung durch Höchstpreise wäre nur dann erfolg-  
reich, wenn sie an beiden Punkten ansetzte, beim Dörrengemüse  
und beim Frischgemüse, und die Preise derart ins Verhältnis  
setzte, daß das Dörren seinen spekulativen Anreiz und damit  
seine Neigung zur Entblühung des Frischgemüsemarktes  
verliert. Geht man über eine ledigliche Preisregelung hin-  
aus, so könnten die Gemüseverwertungsorganisationen, je  
nachdem sie ein reichliches Angebot in der Hand haben,  
wertvolle Dienste für die Regelung der Zufuhr und der  
Preise leisten.

Gadenburg, 28. Juni. Verregnet wie so mancher  
Tag vorher war der gestrige Siebenschläferstag, von dessen  
Verlauf nach alter Regel die Witterungsgegestaltung der  
nächsten Zeit abhängig sein soll. Allerdings blickte der  
Himmel zwischendurch mal klar und die Sonne konnte  
sich immer wieder sieghaft durchdringen. Anderwärts gab  
es aber trockenes und schönes Wetter, wonach also nach  
der Bauernregel es während der nächsten sieben Wochen  
beständiges und gutes Erntewetter gibt und das müssen  
wir haben, wenn wir durchhalten sollen.

Ziegenmarkt. Der Verband der Nassauischen  
Ziegenzuchtvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden ver-  
anstaltet am Mittwoch, den 5. Juli d. Js., auf dem  
Marktplatz in Limburg a. L. einen Ziegenmarkt. Zuge-  
lassen sind nur die Tiere der Mitglieder von Vereinen,  
welche dem Verbande der Nassauischen Ziegenzuchtvereine  
angeschlossen sind. Händler sind mit ihren Tieren von  
dem Markte ausgeschlossen. Der Lufttrieb beginnt vor-  
mittags um 7 Uhr, der Markt um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Alle Tiere  
werden beim Eintritt in den Markt tierärztlich unter-  
sucht. Es dürfen nur Ziegen aus seuchenfreien Gemeinden  
aufgetrieben werden.

Limburg, 26. Juni. Hauptsächlich zu dem Zwecke der  
Uebernahme größerer Aufträge wird sich demnächst eine  
Lieferungsgenossenschaft der selbständigen Schlossermeister  
des Handwerksammerbezirks bilden. Auf kommenden  
Sonntag sind zu diesem Zwecke die selbständigen Schlosser-  
meister der Kreise Limburg, Unterlahn, Oberlahn, Unter-  
westerwald, Oberwesterwald, Westerburg, Dill und Bieden-  
kopf in das „Hotel zur Alten Post“ dahier zu einer  
Versammlung eingeladen.

Langenbach (Dillkreis), 26. Juni. Eine glückliche  
Gemeinde bildet unser Dorf, was die Finanzen anbelangt,  
denn kein Mensch im Dorf braucht Umlagen zu zahlen.  
Die Verwaltung verfügt über gute Ausbeute an Eisen,  
Braunkohle, Kall und Marmor. Die Pächter zahlen  
an die Gemeindefasse schöne Pacht. Aus den großen  
Waldungen bekommen die Bürger Holz geliefert und  
zwar ganz umsonst. Die elektrische Lichtanlage hat jeder  
Einwohner ebenfalls von der Gemeinde eingerichtet  
bekommen.

Aus dem Siegerland, 26. Juni. Allenthalben sieht  
man im Bereich hiesiger Industrie die riesigen Eisen-  
schlackenhalben nach und nach kleiner werden. Die Ge-  
werkschaften machen dabei ein gutes Geschäft; es handelt  
sich manchmal um einen Gewinn von einer halben  
Million Mark. Aus der Masse, welche nur den Platz  
sperrt, wird bekanntlich Mangan gewonnen. Früher  
hätte ein Unternehmer noch Geld hinzu bekommen, wenn  
er die Ueberreste nur weggeschafft hätte.

Von der Lahn, 26. Juni. Der Lahnthalverband hielt  
gestern mittag unter dem Vorsitz von Bürgermeister  
Haerten, Limburg in Bad Ems seine Hauptversammlung  
ab, zu der sich Herren aus der ganzen Lahngegend ein-  
gefunden hatten. Aus dem Geschäftsbericht sei hervor-  
gehoben, daß der Kur- und Fremdenverkehr in den Orten  
des Lahntals im Jahre 1915 gegen das Vorjahr wieder  
zugenommen hat, dagegen ist der Wanderverkehr zurück-  
gegangen. Dem Verband gehören 23 korporative und  
123 Einzelmitglieder an. Auch im vergangenen Jahre  
ist die Werbetätigkeit des Verbandes nicht vergeblich  
gewesen. Mehr und mehr werden in Deutschland die  
Vorzüge des Lahntals bekannt und seine Schönheiten  
anerkannt, eine Tatsache, die nach Friedensschluß erst  
recht in Erscheinung treten wird. Mit der in Berlin  
gegründeten Gesellschaft der Lahntal Freunde will man  
in Arbeitsgemeinschaft treten und die Gesellschaft wenn  
nötig finanziell unterstützen. Die Wahl des Ortes der  
nächsten Hauptversammlung wurde dem Vorstand über-  
lassen.

Wiesbaden, 26. Juni. Die Jahresversammlung des  
Hauptvereins Wiesbaden der Gustav-Adolf-Stiftung hat  
beschlossen, daß an den Zentralvorstand 7500 Mark zur  
Ablieferung kommen, während an die Gemeinden der  
Nassauischen Diaspora 12000 Mark zur Auszahlung  
gelangen. Es erhalten aus unserem Kreise Borch mit  
Sauerthal zur Schuldentilgung 350 M. und Niederlahn-  
stein mit Hohenheim zum Kirchenbaustock 500 M.

Frankfurt a. M., 26. Juni. Da es der Stadt un-  
möglich ist, den Bedarf an Kartoffeln zu beschaffen, soll  
eine Herabsetzung der auf den Kopf zustehenden Kartoffel-  
menge um die Hälfte stattfinden. Als Ersatz dafür soll  
eine erhöhte Brotausgabe geschaffen werden und zwar  
derart, daß für 5 Pfund Kartoffeln ein Bezugsschein für  
750 Gramm Brot gegeben wird. — In den Metzger-  
läden darf bis auf weiteres an Haushaltungen höchstens  
ein Viertel Pfund Fleisch für den Kopf, zusammen  
höchstens 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund für den ganzen Haushalt bei jedem

Verkauf, und zwar gegen Vorzeigung der Brotausweis-  
karte, auf der die abgegebene Menge vermerkt wird, ver-  
abfolgt werden.

### Nah und fern.

Die neue Niederlassung Krupps in München-Frei-  
mann. Mit der neuen, in erster Linie dem Heeresbedarf  
Bayerns, dann auch der kaiserlichen Marine und  
dem Bedarf des befreundeten Auslands gewidmeten Nieder-  
lassung Krupps in Freimann bei München hat die be-  
rühmte Firma nun auch in Süddeutschland Heimatrecht  
genommen. Die Firma Krupp besitzt außer der großen  
Gießerei in Essen, der Stamm-Gründung, das Stahl-  
werk Ammen, das Grusonwerk Bekau, die Germania-  
Riel, das Hüttenwerk Rheinhausen, die drei Hochofenan-  
lagen Duisburg, Neuwied und Engers, ferner verschiedene  
Eisenwerke und Kohlenwerke, außerdem eine eigene  
Reederei in Rotterdam. Die neue Münchener Anlage, die  
mit einem Gesellschaftskapital von 25 Millionen Mark ins  
Leben getreten ist, soll in ihren Bauarbeiten noch vor  
Ablauf des nächsten Jahres fertigstehen. Die Anlage ist  
eine Gießerei für sich, sie wird Werkstätten für die  
Herstellung von Geschützrohren und Wiffieren, Lafetten  
und Fahrzeugen, ein Hauptwerk zum Balzen von Gewehr-  
läufen, Pressereien und Drehereien für Geschosse, Gesen-  
schmiede und sonstige Hülfsbetriebe wie elektrische Zent-  
rale usw. umfassen.

Nach in diesem Jahre kein Oktoberfest. Nach einer  
Bekanntmachung des Königl. bayerischen Staatsministeriums  
des Innern hat König Ludwig bestimmt, daß das Zentral-  
landwirtschafts- und Bevölkerungsoktobertfest „Oktoberfest“ ge-  
nauwie, auch in diesem Jahre unterbleibt. — Möge es  
dafür hoffentlich schon im nächsten Jahre um so lustiger  
ausfallen!

Der einzige Überlebende von S. M. S. „Wies-  
baden“. Oberbetzer Hugo Jenne aus Jena, ist jetzt in  
seiner Heimat eingetroffen. Jenne wurde von einem nor-  
wegischen Kohlendampfer nach der Schlacht vor dem  
Sagerral, nachdem er etwa 40 Minuten auf hoher See  
getrieben hatte, aufgenommen. Von diesem Schiff wurde  
er einem Torpedoboot übergeben und in Loensberg inter-  
niert. Nachdem er sich dort 13 Tage bei sehr guter Be-  
handlung aufgehalten hatte, konnte er in die Heimat zurück-  
kehren.

Die Unverbesserlichen. In Bohlau in Schlesien  
wurden bei mehreren Handelsteuten Durchsuchungen nach  
Eiern vorgenommen, wobei an einer Stelle 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Schöck,  
an einer anderen 6600 Eier gefunden und natürlich auch  
beschlagnahmt wurden. In Berlin herrscht aufgebracht  
Stimmung über die Preistreiber der Werderischen Obst-  
bauern, die z. T. unverschämte Preise für Erdbeeren und  
Kirschen fordern. — Die halbe Welt ist zu besiegen, aber  
von und nimmer der Eigennut!

Eine Tannenbergs-Stiftung. In Königsberg i. Pr.  
gründete sich unter dem Namen „Tannenbergs-Gedächtnis-  
Stiftung auf der Reidenburg“ ein Verein, der es sich zur  
Aufgabe gesetzt hat, die Erinnerung an die beiden Völker-  
schlachten bei Tannenbergs, die des Deutschen Ordens gegen die  
Polen und Litauer im Jahre 1410 und die unter Hindenburg  
gegen die Russen im Jahre 1914, zu pflegen. Zu diesem  
Zweck soll die noch wohlherhaltene, inmitten des Schlach-  
telfeldes gelegene Ordensburg in Stand ge-  
setzt und ihr großes Remter zu einer würdigen Gedächtnis-  
halle ausgestaltet werden.

Der Raubmörder als falscher Staatsanwalt. Der  
Urheber des Raubüberfalls bei der Wartburg, dem die  
Kindergärtnerin Kroll zum Opfer fiel, ein alter Such-  
händler namens Hugo Wolff, hielt sich in einer Fremden-  
pension in Weimar unter dem Namen eines Staats-  
anwalts Wolf auf. Sein Benehmen fiel zwar vielen auf,  
doch lag keine Handhabe vor, die Polizei sich mit der  
Persönlichkeit des angeblichen Staatsanwalts beschäftigen  
zu lassen.

Ein japanischer Attaché, der die Miete zu zahlen  
vergisst. Eine öffentliche Zustellung des Landgerichts  
Berlin III fordert den Fregattenkapitän und früheren  
japanischen Attaché bei der japanischen Botschaft in Berlin  
auf, seine einem Berliner Hauswirt schuldige Miete von  
2343 Mark zu bezahlen. Das erinnert an Herrn Sver-  
bejen, den russischen Botschafter vor dem Kriege, der es  
nicht für nötig hielt, seine Stiefelrechnung bei einem  
Berliner Meister zu bezahlen.

Aus der französischen Lügenfabrik. In der „Gazette  
de Lausanne“ ist ein Brief aus Freiburg i. S. ver-  
öffentlicht worden, in dem der Briefschreiber allen Ernstes  
erzählt, in Berlin sei eine Revolution ausgebrochen und  
zur Niederwerfung der Empörer sei — die Jugendwehr  
aufgeboten worden, die sich sehr brav geschlagen habe.  
Man hat zwar schon sehr oft französische Berichte über  
Revolutionen in Berlin, München, Hamburg und anderen  
deutschen Städten gelesen und ihre Sammlung müßte das  
späteste Buch der Literatur nach dem Kriege sein, aber  
diese Meldung von den ruhmreichen Barrikaden-Stürmen  
der Berliner Jungens ist doch das Lollste, was bisher auf  
diesem Gebiet geleistet worden ist. Uns darf es nicht  
wundern, wenn nächstens ein Pariser Blatt in seinem  
„Stimmungsbild aus Berlin“ die Proklamierung der  
deutschen Republik bekannt gibt. Was aber den in der  
erwähnten Schweizer Zeitung veröffentlichten Brief aus  
Freiburg über die Zustände in Berlin angeht, so sei noch  
bemerkelt, daß solche Briefe gewöhnlich am literarischen-Stamm-  
tisch eines Kaffeehauses in Paris geschrieben werden...

Das Besuchsbuch von Schloß Artstetten. Schloß  
Artstetten in Österreich ist auch in diesem Jahre das Ziel  
einer eigenartigen stillen Pilgersfahrt aus allen Gauen der  
verbündeten Nachbarmonarchie: fährt sich doch am Mitt-  
woch nächster Woche der schwarze Tag von Serafowo,  
dessen Opfer, der Erzherzog und ehemalige Thronfolger  
Franz Ferdinand und seine Gemahlin, in der Familien-  
gruft von Artstetten den letzten Schlaf schlafen. Das  
Besuchsbuch des Schloßes weist seit jenem historischen  
Datum eine Reihe von Namen auf, in der so ziemlich alle  
erscheinen, die in dem heutigen gewaltigen Drama eine  
Rolle spielen. Und ständig reißt sich Name an Name;  
zwischen den Trägern hoher Würden und Ämter erscheinen  
einfache Männer werktätigen Lebens. Alle halten sie dem  
Toten die Treue an einer Stelle, die unwittert ist von  
dem Hauch historischer Erinnerung an alte germanische  
Trene. Der Siebel des Schloßes grüßt hinüber nach dem  
alten Böhmen, wo Rüdiger von Becharen, wie es das  
Nibelungenlied erzählt, den burgundischen Nachfahrern

Obdach und Liebe gab. Damals wie heute trachteten deutsche Männer, ins Hummelnd zu fahren...

Ein Protest gegen das elegante Treiben Petersburgs während des Krieges. Während des Korjos eines Blumenfestes der eleganten Petersburger Gesellschaft...

Aus dem Gerichtssaal.

Die Brunnmöbel Gabriele d'Annunzio. Im Mittelpunkt einer Verhandlung der Pariser Zivilkammer stand Gabriele d'Annunzio, der große Dichter des Krieges...

Ein bemerkenswerter Freispruch. Das Schwurgericht zu Gotha verhandelte gegen die Witwe Paula Pfeiffer wegen vierfachen Mordes. Sie hatte im April vorigen Jahres ihren Ehemann und drei ihrer Kinder erschossen...

Die Kartoffelverförgung für 1916/17.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung die Kartoffelverförgung für 1916/17 neu geregelt. Zu neuen Versuchen und neuen Risiken ist die Zeit nicht geeignet...

verbände mit Zwangslieferungen leitens der Kommunalverbände und der Kartoffelerzeuger festzuhalten. Der zu deckende Bedarf wird durch Sicherstellung bei dem einzelnen Erzeuger festgelegt...

Die Kommunalverbände Träger der Verförgung.

Träger der Verförgungs-, Lieferungs- und Abnahmepflicht müssen wie bisher die Kommunalverbände sein. Daneben sind die Heeresverwaltungen und die Marineverwaltung sowie die Reichskartoffelstelle...

Die Verbraucheregelung.

also die Verteilung, bleibt, wie bisher, Pflicht der Kommunalverbände. Auf Grund der neuen Verordnung werden Reichskartoffel- und Reichskartoffelstelle in Kürze alle erforderlichen Anweisungen bezüglich statistischer Erhebungen...

Volks- und Kriegswirtschaft.

Die Bekämpfung des Kettenhandels. Nach einer Bundesratsverordnung ist vom 1. August 1916 ab der Handel mit Lebens- und Futtermitteln nur solchen Personen gestattet, denen die Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist...

Ab hat ein Beamter zu führen. Auf dem Wege im Umherziehen finden die Vorschriften keine Legitimationkarte und dergleichen entgegen...

Der Bundesrat gegen den Schwindel der mittel-Erfahfabrikate. In zwei Verordnungen hat der Bundesrat den untauglichen Streifen...

Preise für Süßwasserfische. Eine Bestimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes...

Vermehrung der inländischen Öl- und Fettmengen. Eine neue Bundesratsverordnung bezweckt, eine Vermehrung der inländischen Öl- und Fettmengen sicherzustellen...

Der Bundesrat gegen den Schwindel der mittel-Erfahfabrikate. In zwei Verordnungen hat der Bundesrat den untauglichen Streifen...

Preise für Süßwasserfische. Eine Bestimmung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes...

Vermehrung der inländischen Öl- und Fettmengen. Eine neue Bundesratsverordnung bezweckt, eine Vermehrung der inländischen Öl- und Fettmengen sicherzustellen...

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Rischhübel in Gadenburg.

Die Bibliothek des Lokalgewerbevereins und der von Karl Hungeroth in Umlauf gesetzte Lesezettel werden bis auf weiteres gesperrt. Bücher und Zeitschriften werden vorläufig nicht zurückgenommen...

Die städtische Badeanstalt in der Schule sowie die Bade- und Schwimmanstalt sind bis auf weiteres gesperrt. Gadenburg, 27. 6. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Abt. III b. Zgb.-Nr. 10241/2905. Frankfurt a. M., den 10. 6. 1916. Betr.: Einschränkung des Fahrradverkehrs. Auf Grund des § 6 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mit unterstellten Corpsbezirk...

18. Armeekorps. Stellv. Generalkommando. Der Kommandierende General. Freiherr von Gall, General der Infanterie. Wird veröffentlicht. Gadenburg, den 26. 6. 1916. Der Bürgermeister.

Futtermittel.

Wir offerieren solange Vorrat: Rumän. Weizenkleie :: Gerstfennekleie :: Futtermehl Zuckerichnigel, Rapskuchen, Melasse, Futterzucker Torfstreu. Die Abgabe der Futtermittel erfolgt erst ab Donnerstags und nur in Käufers Säden. Für gut erhaltene Kleie- und Fruchtstücke sind stets Käufer zu höchsten Preisen. Phil. Schneider G. m. b. H. Gadenburg.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Gustav Schumann

sowie für die Kranzpenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Doroder-Mühle, den 27. Juni 1916.

Traueranzeigen liefert innerhalb 2 Stunden Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Gadenburg.

Bekanntmachung.

Für die nachstehend aufgeführten Unteroffiziersvorschulen können für Herbst 1916 und Frühjahr 1917 noch eine große Zahl Freiwilliger angenommen werden. Herbst 1916: Weilburg, Dieblich (früher Jülich), Wehlau, Bartenstein, Mülln (Lauenburg) z. St. Jena. Frühjahr 1917: Annaburg, Sigmaringen, Greifenberg i. Pom., Franckenstein (Schlesien) z. St. Jena. Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen: a) ein Geburtszeugnis, b) ein Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion, c) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizeiobrigkeit, d) etwa vorhandene Schulzeugnisse, e) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungswweise, über frühere überstandene Krankheiten oder etwaige erbliche Belastung. Der Einzustellende muß mindestens 14 1/2 Jahre alt sein, darf aber das 18. Jahr noch nicht vollendet haben. Nähere Bestimmungen liegen auf dem Bezirkskommando (Zimmer 19) offen. Weilburg, den 23. Juni 1916. Heinrichsen Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Grasversteigerung.

Unsere diesjährige Grasnutzung in den Wied und Winkelbach wird Samstag den 1. Juli ab 10 Uhr vormittags, meistbietend versteigert. S. Mergler, Gadenburg.

Desinfektionsmittel

empfehl Karl Dasbach, Drogerie, Gadenburg.

Reserviert!



Deutsches Fabrikat! Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk der Adler-Schreibmaschinen 100.000 im Gebrauch! Neu! Kleine Adler-Schreibmaschine! Für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisefloffer. Zur persönlichen Vorföhrung gerne bereit! Carl Müller Söhne Telephonruf Nr. 8 Amt Altenkirchen (Westerwald) Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Füllfederhalter verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Mergler, Gadenburg. Schöne große Wohnung mit Gärten in Gadenburg zu vermieten. Otto Schulz, Gadenburg. Garantie Eier-Konförolver...